

2. Jahresbericht Universität Zürich für das Jahr 2018

Antrag des Regierungsrates vom 10. April 2019 und Antrag der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit vom 29. August 2019

Vorlage 5535a

Ratspräsident Dieter Kläy: Ich begrüsse zu diesem Geschäft ganz herzlich Bildungsdirektorin Silvia Steiner und auf der Tribüne den Rektor der Universität Zürich, Michael Hengartner.

Eintreten ist gemäss Paragraf 17 Geschäftsreglement obligatorisch. Wir führen zuerst eine Grundsatzdebatte über die Vorlage 5535a und den Jahresbericht der Universität. Dann gehen wir die Vorlage 5535a in einer Detailberatung kapitelweise durch. Anschliessend ist das Wort für die einzelnen Kapitel des Jahresberichts der Universität frei. Am Schluss stimmen wir dann über die Vorlage 5535a ab. Sie sind mit diesem Vorgehen einverstanden.

Katrin Cometta-Müller (GLP, Winterthur), Präsidentin der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit (ABG): Ich darf heute zum ersten Mal als ABG-Präsidentin den Bericht der ABG zum Jahresbericht 2018 der Universität vorstellen.

Die Uni Zürich ist bestrebt, sich ständig weiterzuentwickeln und ihr hohes Renommee noch weiter zu steigern. Um fit zu bleiben, hat sie sich im Jahr 2018 auch mit den eigenen Führungs- und Organisationsstrukturen befasst. Die Fakultäten sollen besser in die Universitätsleitung integriert werden. Gleichzeitig wurde die Verwaltungsdirektion angesichts der beträchtlichen Herausforderungen in Bezug auf die Sanierung, Erweiterung und Erneuerung der Bauten durch die Neuschaffung einer Direktion Immobilien und Betrieb verstärkt. Der Vorsteher dieser neuen Direktion (*François Chapuis*) ist, wie der Verwaltungsdirektor für Personal und Finanzen (*Stefan Schnyder*), ebenfalls Mitglied der Universitätsleitung, und die heutige Medienberichterstattung zeigt (*Artikel über Platzprobleme an der Universität im Tages-Anzeiger*), wie wichtig dieser Schritt war.

Erfreulicherweise steigen die Studierendenzahlen in der Medizin und in den MINT-Fächern (*Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik*), was politisch ja auch erwünscht ist. Unter der akademischen Führung der Universität wurde das Bildungsnetzwerk Medizin gebildet, um die Ausbildung der Medizinerinnen und Mediziner als gemeinsame Aufgabe an verschiedenen Institutionen aus Bildung und Gesundheit und in verschiedenen Kantonen zu gewährleisten. Im August 2018 konnte die neue Direktorin UMZH, Universitäre Medizin Zürich (*Beatrice Beck Schimmer*), ihr Amt antreten. Sie verantwortet die Leitung der Medizinischen Fakultät und die Koordination der universitären medizinischen Forschung, und auch sie ist Mitglied der Universitätsleitung.

Wiederholt musste die ABG in den letzten Jahren an dieser Stelle festhalten, dass die Finanzierung der medizinischen Forschung und Lehre nicht zufriedenstellend geregelt ist. 2017 fanden UZH und USZ (*Universitätsspital Zürich*) endlich zu

einem gemeinsamen Prozess zusammen, der zu einem neuen Finanzierungsmodell führen soll. Für dieses Vorhaben gibt es einen festen Zeitplan, und dieser Rat hat einer Übergangsfinanzierung von je 15 Millionen Franken über drei Jahre – nicht zuletzt auf Empfehlung der ABG – zugestimmt.

Ein weiteres internes Vorhaben zur Optimierung der Strukturen der Universität, welches in den Medien ein paar Wellen geworfen hat, ist die Zusammenführung der Bibliotheken, welche heute an einer Vielzahl von Standorten und verschiedensten Instituten dezentral angesiedelt sind. Dieses komplexe Projekt wird sich über Jahre hinziehen. Die ABG hat sich mit diesem Thema befasst und wird die weitere Entwicklung verfolgen. Erwarten Sie also an dieser Stelle weitere Ausführungen dazu in den nächsten Jahren.

Die Digitalisierung ist in aller Munde. Im Berufs- und Privatleben kommt man um dieses Schlagwort nicht herum. Was es damit auf sich hat und was eben nicht, ist Teil der Digitalisierungsinitiative, welche die Hochschulen zusammen erarbeitet haben und die in den Fraktionen derzeit diskutiert wird. Die ABG begrüsst es, dass Universität und Fachhochschulen hier eine Partnerschaft eingehen. Es ist ein Schwerpunktthema und ein vielschichtiges Vorhaben, an dem sehr viele Forschende und Studierende beteiligt sein werden. Es ist ein Projekt, mit dem unsere Hochschulen ihre Exzellenz werden zeigen können. Die ABG wird die Entwicklungen in den nächsten Jahren mit grossem Interesse weiterverfolgen.

Die Universität ist und bietet viel mehr als ich Ihnen hier im Rahmen eines Jahresberichts darlegen kann. Als neu zusammengesetzte Kommission wird die ABG die Universität in den nächsten Jahren noch besser kennenlernen und sich mit Vertreterinnen und Vertretern dieser Leuchtturm-Institution in der Zürcher Bildungslandschaft intensiv austauschen.

Die ersten Kontakte mit Rektor Michael Hengartner waren sehr positiv, denn wir haben ihn als engagierten und eloquenten Repräsentanten der UZH kennengelernt. In diesem Sinne bedauern wir, dass er die Universität verlässt, und wir danken ihm für sein Engagement zugunsten der Universität und wünschen ihm für die neue Tätigkeit bei der ETH alles Gute. Wir werden uns dafür einsetzen, dass wir auch zur neuen Rektorin oder zum neuen Rektor einen guten Draht finden und vertrauensvoll zusammenarbeiten können.

Ein Führungswechsel ist für jede Organisation eine Herausforderung. Die ABG wünscht den zuständigen Gremien eine glückliche Hand bei dieser wichtigen Wahl. Die UZH insgesamt ist nach unseren Erkenntnissen jedoch gut aufgestellt, um die vielfältigen Herausforderungen in gewohnt hochstehender Manier zu meistern.

Zum Schluss möchte ich noch vielen Merci sagen. Mein Dank geht an meine Kolleginnen und Kollegen in der ABG für den grossen Einsatz und an den Parlamentsdienst für die wertvolle Unterstützung. Der Bildungsdirektion und der Universitätsleitung danke ich für die offene Gesprächskultur und die konstruktive Zusammenarbeit. Last but not least: Ein herzliches Dankeschön geht an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität, die sich mit viel Herzblut und hoher Kompetenz für die Uni und damit für den Bildungs- und Forschungsstandort Zürich einsetzen.

Mit diesen Ausführungen beantrage ich im Namen der ABG, den Jahresbericht der UZH für das Jahr 2018 zu genehmigen. Besten Dank.

Christian Mettler (SVP, Zürich): Gerne schliesse ich mich den Worten der neuen Kommissionspräsidentin an und versuche, Gesagtes nicht zu wiederholen. Ich möchte aber dennoch punktuell Gesagtes untermauern und verdanken. Eine Tageszeitung (*Tages-Anzeiger*) schreibt heute: Die Universität wächst und wächst, die Universität platzt aus allen Nähten. 25'827 Studierende, wobei die 14'903 Frauen gegenüber 10'924 Männern die Mehrzahl bilden, sind Zeuge für den sich gut entwickelnden Standort Zürich. Ich hoffe, dass dieses Jahr die Würdigung des Universitätsberichts in den Medien mehr Echo findet als in den letzten Jahren. 660 Professuren bilden mit dem administrativen und technischen Personal und der Unterstützung des Mittelbaus in den sieben Fakultäten und den zentralen Diensten eine Einheit, die es zu führen gilt. Im laufenden Jahr haben 56 neue Professorinnen und Professoren ihr Amt angetreten.

In meiner letzten Amtsperiode darf ich auf die Tätigkeit von drei Rektoren zurückblicken und erlaube mir, Herr Ratspräsident, hier eine persönliche Note einzubringen: Sehr geehrter Herr Rektor, lieber Michael, wir danken dir für die umsichtige, erfolgsorientierte Führung der Universität. Du hast eine hohe Messlatte gesetzt und hattest für uns und auch für die ABG immer Gehör. Wir wünschen dir in deiner neuen Herausforderung am neuen Ort eine ebenso glückliche Hand.

Die Schaffung der Funktion einer Vizerektorin beziehungsweise eines Vizerektors ist ein wichtiger Schritt in der Umsetzung der neuen Führungsstruktur; eine neue Struktur mit sieben Mitgliedern in der Universitätsleitung, welche die Umsetzung des Leistungsmodells und der Stärkung der Fakultäten bis Mitte 2020 abschliessen will. Eine Führungsstruktur, die uns kürzlich bei der ABG-Sitzung, unter Einbezug der Stände, eindrücklich vorgestellt wurde. Die Mitwirkung der vier Stände in der Weiterentwicklung der Universität sind zu begrüssen. Die Erarbeitung des Schwerpunktprogramms zeigt Handlungsfelder auf, wo die Universität in den nächsten Jahren Prioritäten setzen wird und somit die Positionierung der Universität im globalen Umfeld stärkt. Ein wesentliches Element und eine Herausforderung ist die Digitalisierung. Die Investition in digitale Lernformate fördert die Kompetenz der Studierenden und ermöglicht somit die zeit- beziehungsweise ortsunabhängige Wissensvermittlung. Die Zusammenführung der heute 39 eigenständigen Bibliotheken an 44 Standorten und der unzähligen kleinen Instituts- und Fakultätsbibliotheken führte bei den Direktbetroffenen – die Kommissionspräsidentin hat es gesagt – zwar zu Unruhe, sind aber als zielorientiertes Vorhaben zu begrüssen. Im Rahmen des Jahresberichts ist es unmöglich, in der Fülle alle Bereiche abzudecken. In Anbetracht der über 25'000 Studierenden und 6700 Mitarbeitenden – inklusive Teilzeitarbeitende über 9000 – sind Konflikte nur vereinzelt thematisiert und medial begleitet worden. Dies spricht wiederum für eine solide Führungsstruktur. Platz für Kritik gibt es bei diesem Jahresbericht nicht beziehungsweise kaum. Einzig die Finanzen im Bereich der hohen Reserven im Betrag von über 100 Millionen geben Anlass zu Fragen: Die freie Reserve von 44,9 Millionen Franken erscheint daher selbst der Universität im Jahresbericht

eher hoch. Finanzen, die in teilweise desolate Bausubstanz – so steht es heute wiederum in einer Tageszeitung (*Tages-Anzeiger*) – fliessen könnten. Wesentliche Veränderungen in der Qualitätssicherung wurden 2018 eingeleitet und sind in der Verantwortlichkeit der Vizerektorin. Die institutionelle Akkreditierung ist für die Universität ein Muss und wurde angegangen, um bis 2020/2021 durchgeführt werden zu können. Auch wenn die Amtsdauer der neu zusammengesetzten ABG erst angefangen hat, können wir jetzt schon festhalten, dass in dieser kurzen Zeit einige Themen angegangen werden konnten und seitens der Universität eine Bereitschaft zum offenen Informationsaustausch vorliegt.

Die SVP genehmigt den Jahresbericht 2018 der Universität unter Verdankung aller Beteiligten.

Qëndresa Sadriu (SP, Opfikon): Wie bereits von der Aufsichtskommissionspräsidentin erwähnt, wurden unter anderem in diesem Jahr Themen wie die Digitalisierung, Zusammenführung der Bibliotheken, Finanzierung von medizinischer Forschung und Lehre oder Risikomanagement behandelt und in der Kommission näher angeschaut. Die Studierendenzahl stieg in diesem Jahr auf 25'827 Personen, im Vergleich zum Vorjahr nur wenig. Der Anteil an Studierenden aus dem Ausland ist im Vergleich zum Vorjahr um aufgerundet 15,2 Prozent gesunken. Jedoch stieg der Anteil Studentinnen, während der Anteil männlicher Studierender sank. Das Interesse an den MINT-Fächern sowie der Medizin weist weiterhin ein starkes Wachstum auf, wobei aber die Philosophische Fakultät weiterhin die grösste bleibt.

Das Betreuungsverhältnis pro Professur ist im Vergleich zum Vorjahr unverändert geblieben, wobei dieses sich aber je nach Fakultät stark unterscheidet und in einigen Fachbereichen weiterhin ungenügend ist, was für unsere Fraktion unbedingt zu beobachten bleibt und zu verbessern gilt, um den Arbeitsdruck zu senken und die Qualität bei der Betreuung der Studierenden zu gewährleisten.

Die Zahlen der eingeworbenen Drittmittel sind laut dem Jahresbericht auch in diesem Jahr gestiegen. Sie fliessen zum grössten Teil in die Forschung, finanzieren aber auch Doktoratsstellen. Der Gesamtumsatz der UZH im Jahr 2018 beträgt 1,24 Milliarden Franken, was einen Anstieg um 2,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr bedeutet, was wiederum – wie im letzten Jahr – auf den etwas höheren Staatsbeitrag und höhere Projektbeiträge Dritter zurückzuführen ist.

Die Digitalisierung, wie von meinen Vorrednern schon erwähnt, war in diesem Jahr eines der zentralen Themen. Erfreulicherweise haben aufgrund der eingereichten Digitalisierungsinitiative der ZFH (*Zürcher Fachhochschule*) nicht nur alle Fachhochschulen eng zusammengearbeitet und sind gemeinsam aufgetreten, sondern auch die UZH konnte einen grossen Beitrag zu ihrer Umsetzung leisten. Unter anderem im Bereich der Lehreraus- und Weiterbildung bei Digitalisierungsthemen hat die UZH viel dazu beitragen können, da sie sich seit 2016 mit dem Thema «Digitalisierung» intensiv beschäftigte. Für die UZH steht im Vordergrund, dass ihre Studierenden nicht nur neue Tools der Digitalisierung verstehen und anwenden können, sondern diese auch kritisch zu hinterfragen und beur-

teilen lernen, was für mich ein sehr positiver Aspekt ist. Der Austausch gegenseitiger Erfahrungen führt zu einer positiven und konstruktiven Zusammenarbeit aller Institutionen, was die ABG wie auch die SP-Fraktion sehr begrüßen.

Der Zusatzbetrag von 15 Millionen Franken, welcher vom Regierungsrat 2018 als zeitlich begrenzte Übergangslösung beschlossen wurde, um die Problematik der Entschädigung von Forschung und Lehre durch die UZH an das Universitätsspital Zürich wegen steigender Deckungslücken zu entschärfen, welche für beide Institutionen immer schwieriger zu bewältigen sind, sollte in diesem Jahr ordentlich ins Budget aufgenommen werden, wie bereits schon erwähnt. Hierbei steht die ABG dem Antrag des Regierungsrates, diesen Betrag ordentlich ins Budget aufzunehmen, positiv gegenüber.

Der Zusammenführung der Bibliotheken stehen, wie aus dem Bericht herauszulesen ist, verschiedene Stände, vor allem jene, welche mit physischen Büchern arbeiten, sehr kritisch gegenüber, was zu Verzögerungen führt. Die Umsetzung kann voraussichtlich bis 2026 dauern. Die ABG empfiehlt, konkrete Entscheide zu fällen und die verschiedenen Stände besser in den Prozess einzubeziehen. Auch der SP-Fraktion ist das Miteinbeziehen der verschiedenen Stände in die Entscheidungsprozesse sehr wichtig und wünschenswert. Um das Risikomanagement und dessen Sicherheitsmassnahmen als Hochschulbetrieb bewältigen und umsetzen zu können, ist die UZH auf finanzielle Kontinuität und Stabilität angewiesen, was auch seitens der Finanzkontrolle und ABG begrüsst wird.

Abschliessend bedanke ich mich herzlich im Namen der gesamten SP-Fraktion bei der Universitätsleitung sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der UZH für ihren unermüdlichen Einsatz für die Universität Zürich und somit auch für den Kanton. Die SP-Fraktion genehmigt den Antrag und ich bedanke mich für Ihrer aller Aufmerksamkeit.

Ariane Moser (FDP, Bonstetten): 2018 waren fast 26'000 Studierende an den sieben Fakultäten der UZH eingeschrieben. 84 Prozent dieser Studierenden stammen aus der Schweiz, wovon nicht ganz die Hälfte aus dem Kanton Zürich. Über 5700 Lernende haben letztes Jahr den Bachelor, Master oder ihr Doktorat an der Universität Zürich abgeschlossen. Und Erhebungen belegen: Die Absolventen können sich ausgezeichnet im Arbeitsmarkt integrieren. Das sind eindruckliche Zahlen und zeigen den Stellenwert und die Wichtigkeit der grössten Schweizer Universität für den Standort Zürich auf. Internationale Rankings besagen, dass die Uni Zürich weder den nationalen noch den internationalen Vergleich scheuen muss.

Im Hinblick auf ihre Zukunft hat die Universität Zürich mehrere grosse Projekte angestossen und teilweise bereits angetreten: Der Lehrbetrieb soll wieder auf die zwei Standorte Zentrum und Irchel konzentriert werden, ein planerisches, organisatorisches und finanzielles Mammutprojekt. Auch der Aufbau des Bereichs «Universitäre Medizin Zürich» zur Stärkung des Medizinstandortes Zürich ist eine grosse Aufgabe. Einerseits gilt es, die verschiedenen Zürcher Player im Hinblick auf das angestrebte Ziel einer international führenden medizinischen For-

schung zu koordinieren, andererseits die neuen Dynamiken in dieser medizinischen Forschung zu meistern. Die inliegenden Chancen für unsere Gesundheitsversorgung sind gross. Werden neue Verfahren und Behandlungsmethoden, zum Beispiel in den Bereichen «Immunonkologie» und «Präzisionsmedizin» an Hochschulen und Spitälern wie der Universität Zürich gefunden, ist dies unter ganz unterschiedlichen Aspekten zum Wohle unserer Gesellschaft.

Ebenfalls ein grosses Thema ist die Digitalisierung. Die 2016 von der Universität Zürich ins Leben gerufene Digital Society Initiative, an der alle sieben Fakultäten beteiligt sind, setzt sich mit konkreten Herausforderungen, insbesondere in Bezug auf die Demokratie, den Datenschutz und die personalisierte Medizin, auseinander. Sie soll neu als Digital Initiative Zürich auf alle vier Hochschulen des Kantons Zürich ausgeweitet werden und die gesellschaftlichen Auswirkungen der Digitalisierung erforschen und gestalten. Sie erlauben mir hierzu einen etwas persönlichen Einschub: Im Juni 2018 war den Medien zu entnehmen, dass, je weniger die Medien über lokale Politik berichteten und je weniger die Menschen über das Geschehen in der lokalen Politik wüssten, desto tiefer sei die Wahlbeteiligung in den Gemeinden. Dies zeigte eine Studie von Daniel Kübler, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Zürich. Und er warnt, der Wandel im Mediensystem berge Gefahren für die politische Partizipation auf lokaler Ebene und damit für die Demokratie; eine Tatsache, die durch die zunehmende Digitalisierung und die damit zusammenhängende neue Art von Mediennutzung weiter verstärkt wird. Dies ist ein willkürlich ausgewähltes Beispiel, allerdings ein für unsere Demokratie zentrales. Es wäre schön, wenn die Uni Zürich hier Lösungsansätze beitragen könnte. Ein weiteres Projekt betrifft, wie wir gehört haben, die Zusammenlegung der Bibliotheken.

Im Hinblick auf diese genannten Herausforderungen wurde die Universitätsleitung erweitert. Die Stände werden neu organisiert. Diese Führungsorganisation ist neu und wird sich erst noch richtig einspielen müssen. Die erfolgreiche Bewältigung der angesprochenen Grossprojekte wird die Universität nicht nur vom Aufwand her fordern. Kürzlich hat die Universität eine Mitarbeiterbefragung publiziert. Sie sagt aus, dass sich die Mitarbeitenden nicht wirklich gut informiert fühlen, in welche Richtung die eigenen Organisationseinheiten und die ganze Universität Zürich sich strategisch entwickeln wollen. Wer in Unternehmen tätig ist, weiss, wie viel Unruhe und Unsicherheit grosse Veränderungen bringen können und wie wichtig eine gute Führung und vor allem auch gute Kommunikation in solchen Veränderungsprozessen sind, damit sie von den Angestellten mitgetragen werden und unnötige interne Lähmungserscheinungen vermieden werden können. Es wird wichtig sein, dass die Kommunikation funktioniert, dieser Informationsfluss besser gewährleistet werden kann und so die Angestellten in die Veränderungen eingebunden werden können, damit diese positiv vonstattengehen.

Die FDP dankt der Universitätsleitung sowie allen Mitarbeitenden für ihren grossen Einsatz während des ganzen Jahres. Der ganzen Uni Zürich wünschen wir gutes Gelingen und eine erfolgreiche Bewältigung ihrer Aufgaben. Es ist eine Freude, dass wir als Kanton Zürich eine so gute Universität haben, die so ambitioniert unterwegs ist. Ein spezieller Dank geht dabei an den Rektor Michael

Hengartner. Sie haben mit Ihrem Team die Universität tatkräftig geführt und wichtige Veränderungen angestossen. Herzlichen Dank für Ihr grosses Engagement und die kompetente Universitätsleitung während den vergangenen Jahren. Wir bedauern sehr, dass Sie die Uni Zürich bald in Richtung ETH verlassen werden. In Ihrer neuen Funktion wünschen wir Ihnen aber alles Gute. Schön, dass Ihr Wirken auch weiterhin dem Standort Zürich zugutekommen wird. Die FDP-Fraktion empfiehlt Annahme des Geschäftsberichtes.

Claudia Hollenstein (GLP, Stäfa): Die Universität Zürich geniesst sowohl national wie auch international hohe Anerkennung als Lehr- und Forschungsanstalt. Die Studierendenzahl hält sich auf stabil hohem Niveau, ein Blick auf die MINT-Fächer sowie die Medizin weist auf ein weiterhin starkes Wachstum hin. Die Personenzahlen zeigen auf 25'827 Studierende, davon 21'567 aus der Schweiz, 14'903 Frauen. Der Anteil von Drittmitteln beträgt 315 Millionen Franken, davon sind 176 Millionen staatlicher Herkunft, 121 Millionen aus Wirtschaft und von Privaten und 26 Millionen finden den Weg in die Schweiz aus dem Ausland. Drittmittel fliessen grösstenteils in die Forschung.

Der konsolidierte Gesamtumsatz 2018 beträgt 1,42 Milliarden Franken und liegt damit um 2,9 Prozent höher als im Vorjahr; dies erklärt sich mit höheren Projektbeiträgen Dritter sowie höheren Staatsbeiträgen. Die separate Rechnung der UZH, also ohne Legate und Stiftungen, weist einen Verlust von 9,9 Millionen Franken auf. Somit ergibt sich neu ein Eigenkapital von 140,5 Millionen Franken.

Die Universitätsleitung setzt sich neu aus fünf akademischen und zwei nicht akademischen Mitgliedern zusammen.

Die ABG setzte sich ab Mitte 2017 bis Februar 2019 mit dem Beschaffungswesen der sechs beaufsichtigten Anstalten, namentlich der UZH, auseinander. Festgehalten werden kann, dass die Beschaffungen rechtmässig, wirtschaftlich und effizient getätigt werden.

Mit Blick auf das Thema «Digitalisierung» hat sich die UZH mit allen Hochschulen zusammengeschlossen und beteiligt sich in der Digitalisierungsinitiative. Die damit verbundenen Anstrengungen der Hochschulen sollen intensiviert werden und so die führende Rolle des Forschungsstandortes Zürich für die Zukunft gesichert sein.

Das Projekt «Zusammenführen der Bibliotheken» – heute werden 39 Bibliotheken an 44 Standorten gezählt – ist einen entscheidenden Schritt weiter. Die ABG ist der Auffassung, dass dieses Projekt adäquat abgestützt ist. Die gesamte Umsetzung wird voraussichtlich bis ins Jahr 2026 dauern.

Ein Augenmerk verdient auch das Immobilienmanagement. Die Zwei-Standorte-Strategie wird vorangetrieben. Das verfügbare Flächenangebot im Irchel sowie im Zentrum soll erweitert werden.

Auch werden von Universitätsrat und Universitätsleitung in Sachen Risikomanagement drei Kernrisiken identifiziert: Reputation, IT-Sicherheit und Finanzen. Die UZH sieht sich mit vielfachen Aufgabestellungen und Herausforderungen konfrontiert. Diese werden von den verantwortlichen Personen proaktiv und initiativ angegangen.

Somit bedankt sich die Grünliberale Partei bei Universitätsrat und Universitätsleitung sowie bei allen Personen, die zum täglichen Gelingen der angestrebten Aufgaben beitragen, und beantragt den Jahresbericht 2018 der UZH zu genehmigen. Wir wünschen dem abtretenden Rektor Michael Hengartner für seine Zukunft alles Gute.

Meret Schneider (Grüne, Uster): Im Berichtsjahr 2018 waren im Herbstsemester 25'827 Personen an der Universität Zürich eingeschrieben. Die Studierendenzahlen bewegen sich auf stabil hohem Niveau, wobei die MINT-Fächer und die Medizin stark zulegen. Aus grüner Sicht ist es zu begrüßen, dass auch der Frauenanteil in den MINT-Fächern kontinuierlich wächst. Die Betreuungssituation ist mit 39 Studierenden pro Professur im Vergleich zum Vorjahr unverändert, die Verhältnisse unterscheiden sich je nach Fakultät jedoch stark und sind in einigen Fachbereichen nach wie vor ungenügend. Der Gesamtumsatz 2018 beträgt 1,42 Milliarden Franken und liegt damit 2,9 Prozent höher als im Vorjahr. Das ist unter anderem auf höhere Projektbeiträge Dritter sowie auf den erhöhten Staatsbeitrag zurückzuführen. Ohne Legate und Stiftungen weist die separate Rechnung einen Verlust von 9,9 Millionen Franken auf. Mit der Zuführung des Gewinns der UZH sinkt das Eigenkapital, inklusive Legate und Stiftungen, auf 1,4 Milliarden Franken.

Zentral für die Universität Zürich war in diesem Jahr die Stärkung der Führung der UZH. Damit erhält die Universitätsleitung bis 2020 eine neue Struktur. Ziel dieses Projektes ist es, die Fakultäten durch eine stärkere Einbindung in die Universitätsleitung und die Übertragung von zusätzlichen Kompetenzen, Aufgaben und Verantwortungen zu stärken. Die Universitätsleitung wird sich neu aus fünf akademischen Mitgliedern und zwei nicht akademischen Mitgliedern zusammensetzen. Die Verwaltungsdirektion wird neu aufgeteilt in die Direktion Immobilien und Betrieb sowie Personal und Finanzen. Damit komme ich zu einem zentralen Punkt und einer grossen Herausforderung für die USZ im Berichtsjahr 2018 und in Zukunft. Wie bereits erwähnt, wurde die Direktion für Immobilien und Betrieb neu gegründet und ist ebenfalls in der Universitätsleitung vertreten. Mit der Neuorganisation des Immobilienmanagements der UZH wurden Bereiche mit klar abgegrenzten Aufgaben geschaffen, sodass Doppelspurigkeiten beseitigt und die UZH künftig effizienter und bedarfsgerechter planen kann. Bauprojekte werden je nach Grösse und Komplexität durch die UZH selbst, das Hochbauamt oder im Rahmen von Einzelprojektsteuerungen geführt. Zur Klärung von strategischen Themen mit übergreifender Bedeutung und zur Abstimmung zwischen UZH, Bildungs- und Baudirektion wurde das Immobilienkomitee als Fachausschuss des Universitätsrates geschaffen. Damit sind effizientere Abläufe möglich und ein guter Austausch bleibt gewährleistet, was aus Sicht der Grünen ein grosser Fortschritt ist.

Für uns Grüne sehr wichtig ist auch der Bereich Tierexperimentelle Forschung, der organisatorisch neu aufgestellt wurde. Insbesondere wurden die Kompetenzen der Abteilung Tierschutz gestärkt und in der Abteilung wurde eine 3R-Koordinationsstelle geschaffen. Damit wird ein wichtiges Zeichen zur Förderung der 3R-

Prinzipien, namentlich Replacement, Reduction und Refinement, gesetzt, welches zum Ziel hat, die Qualität der tierexperimentellen Forschung zu verbessern und gleichzeitig den Einsatz von Tieren zu reduzieren. Darüber hinaus engagierte sich die Abteilung Tierschutz beim konzeptionellen Aufbau des nationalen 3R-Kompetenzzentrums, 3RCC, welches von grossem Interesse und Wert nicht nur für Tierschützer, sondern auch für Forschende ist. Wir Grünen begrüssen das Engagement der Universität in diesem Bereich sehr.

In Bezug auf das Risikomanagement konnten drei Kernrisiken identifiziert werden: Reputation, IT-Sicherheit und Finanzen. Da die Bedrohung durch Cyber-Attacken weiter zunimmt, besteht die Herausforderung für die UZH in der fortlaufenden Umsetzung relevanter Sicherheitsmassnahmen. Eine Chance bietet hier die Digital Society Initiative, bei der sich Forschende mit konkreten Herausforderungen in Bezug auf die Demokratie, den Datenschutz und die personalisierte Medizin auseinandersetzen.

Als Hochschulbetrieb ist die UZH natürlich auf finanzielle Kontinuität und Stabilität angewiesen. Substanzielle Beitragskürzungen und die Refinanzierung von Grossprojekten könnten die UZH vor Probleme stellen. Vonseiten der Finanzkontrolle gab es 2018 keine bedeutsamen Bemerkungen zum Risikomanagement und zum internen Kontrollsystem IKS.

Wir Grünen danken der Leitung und allen Mitarbeitenden der Universität Zürich ganz herzlich für ihr grosses Engagement und die gute und offene Zusammenarbeit.

Ruth Ackermann (CVP, Zürich): Es ist eine ständige Herausforderung, das hohe Niveau und die hohe nationale und internationale Anerkennung unserer Universität zu halten und erst recht, diese noch auszubauen. Es geht nur durch ständige Weiterentwicklung, professionelle Unterstützung für die Forschenden und hochwertige Technologien. Wir begrüssen, dass die MINT-Fächer sowie die Medizin weiterhin ein Wachstum an Studierenden zeigen. Leider ist es das Betreuungsverhältnis in einigen Fachbereichen nach wie vor ungenügend. Herausfordernd sind auch die engen Platzverhältnisse, besonders in den Bibliotheken. Gespannt sind wir auf den Erfolg des Projektes «Stärkung der Führung der UZH»: Unter anderem durch eine neue Verteilung von Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortung soll die Universitätsleitung eine neue Struktur bekommen. Selbstverständlich gehört die Digitalisierung weiterhin zu den Schwerpunkten der UZH. Die Zusammenarbeit mit den Fachhochschulen in diesem Thema bringt bestimmt wertvolle Synergien. Wir erwarten gespannt das neue Finanzierungsmodell für die Entschädigung von Forschung und Lehre durch die UZH an das Universitätsspital Zürich. Es wurde noch für dieses Jahr versprochen, wenn ich das richtig gelesen habe. Gerne genehmigen wir den Jahresbericht der Universität Zürich. Die CVP-Fraktion dankt allen Mitarbeitenden für ihr Engagement zum Wohle der Universität sowie der Universitätsleitung, dem Universitätsrat und der Bildungsdirektion.

Melanie Berner (AL, Zürich): Nach der Lektüre der für dieses Geschäft relevanten Unterlagen wollte ich den Schwerpunkt auf zwei Themen legen: einerseits auf die Geschlechterfrage und andererseits auf das Betreuungsverhältnis, beides Bereiche, denen in den Anträgen der ABG und des Regierungsrates wenig bis keine Aufmerksamkeit zuteilwurde. Im Laufe des Entstehungsprozesses des Votums erschien mir die Problematik rund um den Betreuungsquotienten, verglichen mit dem Geschlechterthema, dann aber zu wenig relevant. Kurz darauf wurde ich jedoch sehr nachdrücklich darauf hingewiesen, dass es rund um den Betreuungsquotienten tatsächlich ein Problem gebe. Gerne lasse ich Sie im Folgenden an den Gedanken einer direktbetroffenen Person teilhaben:

Das Problem besteht darin, wie die Betreuung dargestellt wird. Der Betreuungsquotient gibt das Verhältnis Studierender pro Professor wieder. Im Schnitt beträgt er an der Uni Zürich 39. Mit der Verwendung des Betreuungsquotienten als relevanter Kennzahl entsteht unweigerlich der Eindruck, die Professorinnen und Professoren würden sich persönlich um die Studierenden und ihr Wohlergehen kümmern. Tatsächlich ist dies aber eine Fehlmeinung. Es ist nicht so, dass die Professorinnen und Professoren den Hauptteil an der Betreuung leisten, sondern der Mittelbau. Der akademische Mittelbau ist die mit Abstand grösste Personalgruppe an der Uni Zürich. Es handelt sich um Oberassistenten, Assistenten, Doktorierende und andere wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Angehörigen des Mittelbaus betreuen mittlerweile die meisten Bachelor-Arbeiten ohne Mithilfe der Professorinnen und Professoren. Sie stemmen den grössten Teil des Unterrichts ohne Mentoring der Professorinnen und Professoren. Sie lesen oft auch die Masterarbeiten und schreiben Gutachten im Namen der Professorinnen und Professoren. Sie begleiten Studierende bei ihren Forschungsvorhaben, sie nehmen Prüfungen ab, und, und, und. Die Liste liesse sich erweitern. Wenn also von Betreuung gesprochen oder geschrieben wird, sollten wir dringend über die Rolle des akademischen Mittelbaus sprechen. Denn dieser Mittelbau ist es, der – die Universität Zürich zumindest – nach innen am Leben und am Funktionieren hält. Ein Punkt ist die hohe Arbeitsbelastung des Mittelbaus bei mangelnder Wertschätzung – auch durch uns Kantonsrätinnen und Kantonsräte. Ein zweiter Punkt ist aber auch die grosse Ungleichheit zwischen Professorinnen und Professoren und Mittelbau. Der durchschnittliche Professor, die durchschnittliche Professorin verdient um die 18'000 Schweizer Franken pro Monat. Der durchschnittliche Assistenten 4000 Franken. Ein Professor, eine Professorin kriegt für 100 Prozent einen 100-Prozent-Lohn. Viele im Mittelbau arbeiten zwar auch 100 Prozent, sitzen formell aber auf 60-Prozent-Stellen und werden entsprechend entlohnt. Ein Professor, eine Professorin hat einen unbefristeten Arbeitsvertrag, der Mittelbau arbeitet fast immer befristet. Wenn die Uni Zürich und damit auch wir Kantonsrätinnen und Kantonsräte über Betreuung sprechen oder schreiben, dann wäre es in erster Linie wichtig, die Arbeit des Mittelbaus anzuerkennen, ernst zu nehmen und uns für würdige Anstellungsbedingungen einzusetzen. Die Angehörigen des Mittelbaus schmeissen den Laden, leben dabei aber meistens in prekären Verhältnissen. Damit meine ich nicht einfach den nominalen Lohn, sondern beispiels-

weise auch die Tatsache, dass es nicht so einfach ist, mit einem befristeten Einjahresvertrag in Zürich eine Wohnung zu finden. Auch die Entscheidung, eine Familie zu gründen, fällt bei solch minimaler Planungssicherheit schwer. Es wird gemunkelt, dass die letztjährige Befragung der Postdoktoranden an der Universität Zürich teilweise verheerende Formen der Ausbeutung, ein Prekarität zutage gebracht hat, geändert wurde bis anhin aber nichts. Ausserdem ist besagte Befragung nicht öffentlich zugänglich. Vielleicht ist das so ein Thema, mit dem sich die Uni Zürich und auch die ABG in einem der folgenden Jahre vertieft auseinandersetzen möchte.

Sehr ans Herz legen will ich Ihnen allen in diesem Zusammenhang den Bericht der Vereinigung des akademischen Mittelbaus der Uni Zürich (VAUZ) vom Februar 2018. Die VAUZ hat 2017 eine Umfrage zur Arbeitszufriedenheit und zum Betreuungsverhältnis gemacht. Am Ende des Berichts finden sich moderate Vorschläge für eine moderate Verbesserung der Situation des Mittelbaus. Es ist zu hoffen, dass die Uni Zürich die formulierten Massnahmen umsetzen wird. Im Hinblick auf das strategische Ziel, die Uni Zürich als herausragenden Hochschulstandort zu entwickeln, gibt es in diesem Bereich nämlich unmittelbaren Handlungsbedarf.

Der Kontext der Uni Zürich als herausragender Hochschulstandort bringt mich zu meinem zweiten Schwerpunkt, der Gleichstellung: Ich fasse mich hier etwas kürzer. Auf den Punkt gebracht tönt das dann so: Liebe Uni Zürich, du hast ein Gleichstellungsproblem. In Zahlen ausgedrückt: Von den fürs das Herbstsemester 2018/2019 eingeschriebenen rund 26'000 Studierenden waren knapp 60 Prozent weiblich. Auf Stufe Dozierende zeigt sich dann leider ein anderes Bild: Einzig an der Philosophischen Fakultät liegt der Frauenanteil bei den Dozierenden bei über 50 Prozent. Wäre da nicht noch die Vetsuisse-Fakultät (*Veterinärmedizinische Fakultät*), läge der Frauenanteil an Dozierenden bei allen restlichen Fakultäten unter einem Drittel. Schaut man sich dann die ordentlichen Professuren an, wird es noch schlimmer. Der Anteil Professorinnen liegt bei 24 Prozent. Dies ist ein Missverhältnis, welches es zu korrigieren gilt.

Im Jahresbericht der Uni Zürich weist eine zum Thema forschende Oberassistentin darauf hin, dass die Wissenschaft nach wie vor so organisiert sei, dass sie es Frauen schwermache, sich für eine akademische Karriere zu entscheiden. Die Universität Zürich ist da leider keine Ausnahme. Die vorher erwähnten schwierigen Arbeitsbedingungen des Mittelbaus spielen dabei eine wichtige Rolle. Es ist absolut zwingend, dass Bedingungen geschaffen werden, die es Frauen wie Männern erlauben, Familie und Karriere unter einen Hut zu bringen. Teilzeitprofessuren zu schaffen, diese dann aber vor allem mit Männern zu besetzen, halte ich in diesem Zusammenhang für keine besonders zielführende Strategie. Ich hoffe sehr, dass sich die leitenden Personen der Universität Zürich der Mittelbau- und Gleichstellungsproblematik und den damit verbundenen Reputationsrisiken bewusst sind. Ich wünsche mir, dass sie sich diesen Themen mit hoher Priorität zuwenden. Der Frauenmangel, die mangelnden institutionalisierten Voraussetzungen, um ihn zu beheben, und die schwierigen Arbeitsbedingungen des Mittelbaus sind aber nicht nur Risikofaktoren. Sie bieten auch eine gute Gelegenheit, die Universität

Zürich zu positionieren, und zwar als herausragende Lehr- und Forschungsanstalt mit einem besonderen Fokus auf Gleichstellung und hervorragenden Anstellungsbedingungen für den akademischen Nachwuchs. Stellen Sie sich einmal vor, wie schön es wäre, dereinst in einem Jahresbericht zu lesen, dass die Universität Zürich die begabtesten Talente, ja, die begabtesten Frauen aus aller Welt anzieht, weil sie sich ernsthaft bemüht, ihnen eine akademische Perspektive und einen würdigen Arbeitsplatz zu bieten.

Mit diesem Gedankenexperiment komme ich zum Schluss. Im Namen der Alternativen Liste AL möchte ich mich bei allen Personen bedanken, die sich tagtäglich für die Universität Zürich einsetzen. Aus aktuellem Anlass möchte ich mich aber ganz speziell bei den rund 5500 Angehörigen des akademischen Mittelbaus für ihren Einsatz unter schwierigen Bedingungen bedanken. Sie tragen so massgeblich zum guten Ruf und zur guten Aussenwahrnehmung der Universität bei und verdienen besondere Anerkennung und besonderen Dank. Die Alternative Liste AL wird den Jahresbericht der Uni Zürich für das Jahr 2018 genehmigen. Besten Dank.

Hans-Peter Amrein (SVP, Küssnacht): Also es ist schon schön, die Universität Zürich ist jetzt schon auf dem Ranking Nummer 90 weltweit gemäss Times Higher Education. Wirklich, das ist exzellent. Was ich nicht verstanden habe, vorher Frau Berner: Habe ich Sie richtig verstanden, je höher der Frauenanteil, desto tiefer das Ranking? Könnten Sie das vielleicht noch etwas genauer erklären, was Sie uns vorher in etwa zehn Minuten erzählt haben? Und Ihr Votum war ja hervorragend, ich gehe also davon aus, dass Sie auch als Rektorin kandidieren. Vielleicht könnten Sie uns auch noch sagen, wie der Männeranteil an der Universität Zürich etwas gestärkt werden könnte. Geht es hier darum, dass schon bei der Maturität die Männer benachteiligt werden? Oder ist das erst später beim Studium? Vielleicht können Sie dazu noch etwas sagen.

Ratspräsident Dieter Kläy: Das Wort aus dem Rat wird weiter nicht mehr gewünscht. Bevor wir in die Detailberatung gehen, spricht noch die Bildungsdirektorin und Präsidentin des Universitätsrates, Regierungsrätin Silvia Steiner.

Regierungsrätin Silvia Steiner: Die ABG hat die Prüfung des Jahresberichts UZH noch in alter Zusammensetzung begonnen, in der neuen Besetzung dann aber die Beratungen materiell durchgeführt. Die Fragen der Kommission waren auch für mich interessant und führten zu guten Diskussionen über wichtige Punkte.

Wie erwähnt steht die Bildungsdirektion mit der Führung der UZH in engem Kontakt, was die Aufsicht erleichtert. Wir sind froh, dass die beiden neuen Direktionen in der Unileitung, die Direktion UMZH und die Direktion Immobilien und Betriebe ihre Arbeit aufnehmen konnten und nun gut unterwegs sind.

Von den von der Kommission behandelten Fragen möchte ich nur kurz auf zwei eingehen: auf die Zusammenarbeit im Bereich der Medizin sowie auf die Immobilienstrategie. Im Bereich der Medizin konnte die Aufbauarbeit im Führungs-

dell UMZH erfolgreich anfangen. Seit mehreren Jahren ist die Frage der Forschungs- und Lehrleistungen an den universitären Spitälern ein ungelöstes Problem. In diesem Jahr konnten dank intensiven Gesprächen auf Stufe Universitäts- und Spitalrat wichtige Fortschritte erzielt werden. Bis auf wenige Punkte konnte in diesem Rahmen Einigkeit über die Eckwerte eines neuen Finanzierungsmodells erzielt werden. Bei der Weiterentwicklung beziehungsweise Umsetzung der Immobilienstrategie der UZH konnten dank des neuen Immobilienmanagements grosse Fortschritte erzielt werden. Es zeigt sich, dass an beiden Standorten, Zentrum und Irchel, grosse Investitionen nötig sind, die den bisherigen Investitionsrahmen UZH weit übersteigen. Die Sicherstellung der nötigen Investitionsmittel wird in den kommenden Jahren eine der grossen Herausforderungen des Kantons bilden.

Ich danke der Kommissionspräsidentin und der ganzen Kommission für die gute Zusammenarbeit. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch dem Rektor der UZH und allen Mitarbeitenden der Universität für den steten Einsatz für die Wissenschaft und den Kanton Zürich bestens danken.

Detailberatung

Titel und Ingress

I.

- 1. Einleitung zum Geschäftsjahr 2018*
- 2. Tätigkeit der Bildungsdirektion*
- 3. Tätigkeit der Aufsichtskommission Bildung und Gesundheit*
- 4. Digitalisierung*
- 5. Finanzierung von medizinischer Forschung und Lehre*
- 6. Zusammenführung der Bibliotheken*
- 7. Bildungsnetzwerk Medizin und Universitäre Medizin*
- 8. Immobilienmanagement*
- 9. Risikomanagement*
- 10. Abschliessende Bemerkungen*
- 11. Antrag der Aufsichtskommission Bildung und Gesundheit*

II. und III.

Keine Bemerkungen; genehmigt.

Schlussabstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 165 : 0 Stimmen (bei 4 Enthaltungen), der Vorlage 5535a zuzustimmen und den Jahresbericht der Universität für das Jahr 2018 zu genehmigen.

Das Geschäft ist erledigt.